

## Wanderungen im Angerland

Friedrich Wagner



Wer da wandert, dem ist der Weg mehr als das Ziel, dem ist der Weg geradezu Ziel seines Tuns, das er besinnlich vollzieht. Besinnlich heißt seinem Wesen nach, dem Erleben einen Sinn geben, Handeln und Erleben besinnen und nicht sinnlos dahinziehen, laufen oder mit einem Fahrzeug dahinrasen. Zur Besinnlichkeit gehört aber auch die Ruhe und Stille, die den Menschen dazu kommen lässt, Sinn zu geben oder Sinn zu erkennen. Was aber wäre dem modernen, im Alltagsleben so gehetzten Menschen notwendiger als die besinnliche Entspannung! Wie glücklich dürfen sich die Bewohner unseres stillen Angerlandes, aber auch die der umliegenden Großstädte schätzen, dass sie hier in unmittelbarer Nähe ihrer Wohnplätze die Oase des waldreichen Angerlandes finden, die mit den Verkehrsmitteln so leicht zu erreichen ist! Wieviel stille, kaum begangene Wege durchziehen diesen Flecken Erde, der durch seinen Formenreichtum und seine Vielgestaltigkeit zu besinnlicher Wanderung einlädt.

Vielen Menschen genügt es schon, wenn sie die Kategorie des Schönen allein erleben, manche aber wollen angeregt werden zur Beobachtung und zum Nachdenken, und beide Gruppen kommen im Angerland bei der Mannigfaltigkeit der geologischen, botanischen und geschichtlichen Verhältnisse durchaus auf ihre Kosten.

Es sollen nun einige Wanderungen skizziert werden, die kein anderes Ziel haben als das eben gekennzeichnete, so dass es sich nicht lohnt, dabei zu eilen. Es sind Halbtagswanderungen, ausgedehnte Spaziergänge, die keine körperliche Überforderung darstellen und zudem so führen, dass die öffentlichen Verkehrsmittel in leicht erreichbarer Nähe bleiben. Wir haben sie in den letzten 5 Jahren mit der Wandergruppe der Lintorfer Heimatfreunde zu allen Jahreszeiten durchgeführt und finden sie immer wieder neu und reizvoll. Sie führen zumeist durch die Stille unserer Heimat. Wer aber das rechte Sehen und Hören verlernt hat, wer mit der Stille nichts anfangen kann und die betriebsame Geräuschkulisse entbehrt, der spare Geld, Mühe und Zeit; denn hier gibt es nichts Besonderes zu erleben. Doch wäre es denkbar, dass jemand hier seine innere Freiheit und echte Fröhlichkeit wiederfindet, wenn er entdeckt, dass man auch selbst die Natur erleben kann, ohne dass sie zuvor durch Filmtricks und Reportagen zu einem künstlichen Gebilde gestaltet wurde.

Nun aber wollen wir aus der Fülle der Möglichkeiten einige Wanderungen herausgreifen, um die Mannigfaltigkeit des Angerlandes darzustellen.

Vom Marktplatz mit der schön gewachsenen Kastanie über die Angermunder Straße und dann durch das Eichförschtchen an der alten Trinkerheilanstalt Siloah vorbei führt unser Weg in wenigen Minuten in den Bereich der nordwestlichen Buchen- und Mischwälder. Bevor wir auf die Hauptverkehrsstraße Lintorf—Angermund kommen, entdecken wir nahe des Dickelsbaches eine merkwürdig regelmäßige Reihe verwachsener Hain- oder Weißbuchen





## Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

auf einem kleinen Wall. Es ist der Rest des einstigen Waldfriedens, der die Felder vor dem Einbruch der Wildpferde schützen sollte. Derartige Heckenreste, die jetzt zu oftmals starken Baumreihen entwickelt sind, finden wir in diesem Waldabschnitt noch an manchen Stellen. Sie dürfen allerdings nicht verwechselt werden mit den ähnlichen Bewachungen auf den ehemaligen Landwehren, deren eine entlang der Verkehrsstraße geführt hat, wie man aus der Weißbuchenbewachung noch schließen kann. Bei der Villa Hoffmann gegenüber biegt unser Weg rechts in die alte Kalkstraße ein, die hier in weitem Bogen durch einen prächtigen Buchenwald führt, der zwar hier und da von anderen Gehölzen durchsetzt ist. In den ersten Frühlingstagen sind die zahlreich nebeneinanderliegenden Fahrinnen (nach E. Krumme), die auf die frühere Verkehrsbedeutung dieses Weges hinweisen, von den gelben Blüten des Scharbockskrautes übersät. Etwas später beleben große Anemonenrasen das Bild, und um die Osterzeit erfreut sich der Naturfreund an den ästhetisch zwar unbedeutenden, biologisch aber umso interessanteren grünen Blüten des Aronstabes, worin oft Hunderte von kleinen Fliegen an kalten Tagen ein warmes Nest finden, für das sie der Pflanze durch den Pollentransport zur Nachbarblüte danken müssen.

Zur Rechten dehnen sich die feuchten Gründe der Rahmer Benden, die bis weit in den Sommer hinein von langsam abziehendem Wasser erfüllt sind und darum einen guten Grund abgeben für Sauergräser aller Art, für Schilf, Rohrkolben, Sumpfdotterblumen, Knabenkräuter, aber auch für Weiden, Schwarzerlen und Pappeln. Dass in diesem undurchdringlichen Gebiet auch die Tierwelt ein ziemlich ungestörtes Eigenleben führt, braucht kaum besonders erwähnt zu werden.

Wenden wir uns nun westwärts, dann führt unser Weg an der Verkehrsstraße Angermund—Rahm unmittelbar an der alten Pestkapelle vorbei durch die fruchtbaren Felder der hier nicht von Dünen bedeckten Niederterrasse auf Schloss Heltorf zu. Nach einem kleinen Umweg über die südwärts verlaufende Schlossallee wandern wir auf den „Dicken Busch“ zu, einem Buchenhochwald bei Schloss Heltorf, in dem nahe der Anger sich eine ansehnliche Reiherkolonie befindet, die leider — oder Gott sei Dank — von der Straße her nicht einzusehen ist. Aber manchmal sieht man noch einen der großen Vögel mit ruhigen Flügelschlägen dahinziehen. Es ist ein Bild, das wundervoll zu dieser ausgeglichenen, weiträumigen Landschaft passt.

Jenseits der Straßenbahnlinie und der sehr verkehrsreichen Straße Duisburg nach Düsseldorf geht der Weg an einem alten Rheinlauf vorbei, der sich tief in die Niederterrasse eingegraben hat und daran erinnert, dass die Oberflächengestalt unserer Mutter Erde sich verändert und auch Ströme von der Größe des Rheines in alten Zeiten eigenwillig ihre Wege durch die Landschaft bahnten.

Von ferne blickt der feste Turm der alten Wittlaerer Kirche über das Land und weist uns die Richtung, die wir einhalten wollen. Etwa 100 m rechts der Straße erhebt sich ein niedriger Dünenzug aus der Ebene, in dem E. Krumme vor fast zwei Jahren ein Brandgrubengrab aus der Eisenzeit entdeckte und im Zusammenhang mit ähnlichen Funden auch die frühe Besiedlung dieses Raumes erwiesen ist.

Unmittelbar in der Nähe des Rheines liegt in einer rechtwinkligen Kurve der Straße ein alter Bauernhof aus dem 8. Jahrhundert, an dem einstmals die Kalkstraße endete. Heute führt sie im Bogen hinab zu „Brands Jupp“, einer freundlichen Gaststätte am Rhein, die ein Dorado der Düsseldorfer Maler war, wie es uns die zahlreichen Bilder an den Wänden künden.

Lohnend wäre auch die Weiterführung unserer Wanderung nach dem benachbarten Kalkum mit seiner reizvollen unterschlächtigen Mühle am Schwarzbach und dem alten Schloss mit seinem botanisch interessanten Park. Ebenso hätten wir unseren Weg von den Rahmer Benden in Richtung Rahm nehmen können, das besonders zur Zeit der Baumbüte und auch im Sommer und Herbst, wenn die Hausgärtchen im Schmuck der Rittersporne und Akeleien, der Dahlien und Gladiolen stehen, ein farbenfrohes, beschauliches Bild abgibt.

Wer von Lintorf aus die Duisburger Straße entlang geht, gelangt erst nach etwa 15 Minuten in den Wald und befindet sich dann bereits auf Duisburger Gebiet, das am Grenzbach beginnt. Gleich zur Rechten findet sich ein in unserer Gegend seltener Bestand starker Weißbuchen. Der Flurname „In der Drucht“ weist auf den feuchten Grund hin, auf dem wir uns befinden. Der Weg ist im Frühjahr und Herbst und auch an frostfreien Wintertagen nicht ganz leicht zu begehen; überall sammelt sich das Wasser, das durch den tonigen Grund, wie es der Huflattich ausweist, nicht abziehen kann. Zur Linken an der Bahnstrecke Lintorf—Wedau entlang hat sich liches Birkengehölz durchge-



## Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

setzt, rechts wurde Sumpfeiche aufgeforstet. Doch schon am ersten Hause Duisburgs, das früher zu Lintorf gehörte und in seiner Abgeschiedenheit so gar nicht mehr in unsere Zeit zu passen scheint, beginnt auch hier wieder der Buchenhochwald. Gleich am Anfang des Waldes, von dichtem Buschwerk überwachsen und fast völlig zusammengefallen, liegt der alte Lintorfer Kalkofen. Nicht weit davon ist einer der beiden Kalksteinbrüche, heute ein kleiner See, in dem die Aquarianer das Lebendfutter für ihre Fische fangen. Der anstehende bankige Kalkstein, vorwiegend grobspatiger Dolomit, der in die Reihe der beiden Selbecker Sattelzüge gehört, ist im Meer der ausgehenden Karbonzeit entstanden. Er unterscheidet sich daher von dem Wülfrater Kalkvorkommen. In der Umgebung des Kalkofens findet man noch sehr schöne Kristalle und Kristalldrüsen aus Gangquarzen, die aus den zahlreichen Verwerfungsspalten stammen, die das Gebirge hier durchziehen. Wenden wir uns am Kalkofen nach Osten hin, so erreichen wir bald die Zeche Diepenbruck, in der Bleierz gegraben worden ist. Auf der Halde und am Wege finden wir noch manches schöne Stück Bleiglanz, ein Material, das in der Anfangszeit des Rundfunks als Kristall für Detektorapparate verwendet wurde.

Der Flurname für diesen Bereich, Teufelshorn, kann, wie E. Krumme glaubhaft macht, auf eine alte, germanische Kultstätte hindeuten. An dem Weg, der rechts ab nach Lintorf führt, erkennt man einige Stolleneinbrüche der alten Zeche.

Wir wenden uns westlich des Zechengebäudes nach Norden, kommen an dem zweiten Kalksteinbruch vorbei, an dem die Faltung des Gebirges gut zu erkennen ist, und gelangen nach Durchschreiten des kleinen Karitasdorfes „Maria in der Drucht“ auf die schöne Waldstraße in Richtung Selbeck. Wenn wir die Höhe der Hauptterrasse erreicht haben, sehen wir zur Linken in einem stillen Wiesental die alten Höfe Niederstem und Bauernstein liegen, wenig weiter zur Rechten soll in alten Zeiten der Galgen gestanden haben. Hier oben auf der Höhe der Ortschaft Selbeck, deren Siedlungen sich an der alten Mülheimer Straße entlangziehen, ist der Boden von grobem Kies bedeckt. Das ist ein Zeichen dafür, dass im angehenden Diluvium der Rhein hier oben sein weites Bett hatte. Vom Rande der Hauptterrasse her grüßen die bewaldeten Sättel und Köpfe der diesseitigen Ruhrhöhen, die wir bei der nächsten Wanderung besuchen wollen.

Wenn wir im Zuge der Krumpfenweg Straße glücklich den verkehrsreichen nördlichen Zubringer überquert haben, dann werden wir uns einige hundert Meter weiter links ein Stück der Rehhecke entlang, an der Kuhlbeek vorbei, dem Gelände hinter dem Lintorfer Waldfriedhof zu.

Diese weite Austiefung vor uns ist durch den Bau der Autobahn entstanden. Wäre nicht in den letzten 20 Jahren der ausgesandete Raum wieder mit Erlen, Birken und dichtem Grün besiedelt worden, so empfänden wir eine peinliche Störung in unserem Landschaftsbild. Nun aber hat sich hier eine Fülle von Leben eingefunden. In dem kleinen Baggersee vor dem Fliegelskamp können wir den Entwicklungsgang der Kröte von dem Ei in der Laichschnür bis zur Vollentwicklung verfolgen. Und im Sommer, wenn die Mücken nahe der Wasseroberfläche schwärmen, kann man stundenlang dem Treiben der Schwalben Zusehen, die hier zu Hunderten ihrer Beute nachjagen, aber auch miteinander raffinierte Jagdspiele vollführen, von deren Beobachtung man sich nur schwer zu lösen vermag, um den Weg zum Birkenkamp weiter zu verfolgen.

Der Weg am Birkenkamp vorbei, von dem aus man besonders im Winter und Vorfrühling deutlich die vier Landwehrwälle rechts erkennen kann, weist durch seine Beschaffenheit und durch den Bestand an Sauergräsern und Huflattich den tonigen Grund aus, über den er führt. Die Höhe zur Linken besteht ganz aus Septarienton des tertiären Meeres. An der Tongrube der Ziegelei Muscheid kann man seine Mächtigkeit ermessen, übrigens hat man von der Höhe des Hügels einen wundervollen Blick über die umliegenden Waldgebiete, der uns ganz vergessen lässt, dass wir uns am Rande der Industriegroßstädte befinden, die die höchste Bevölkerungsdichte Deutschlands aufwiesen. Nach Westen und Süden sind fast alle Siedlungen durch die Waldkulisse verborgen. Ein weites Waldmeer, in dem die Kronen der Bäume die wellenbewegte Oberfläche bilden, dehnt sich vor uns aus. Es ist besonders schön, wenn die Strahlen der untergehenden Sonne über das bunte Herbstlaub dahinstreichen und im Verein mit den aufsteigenden Bodennebeln ein unwahrscheinlich farbenreiches Bild zaubern.

Der Weg unter der Autobahn her mündet schließlich an der Mülheimer Straße in die zum Linneper Schloss führende Lindenallee. Als vor einigen Jahren eine Baggerfirma das große Feld an der rechten Seite der Allee



## Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

aussandete, kamen neben Hauptterrassenkiesen auch grobe nordische Granite zum Vorschein, Beweisstücke für die Ausdehnung des Eises in der letzten großen Eiszeit.

In dem Winkel zwischen Allee und Mülheimer Straße fanden sich ungezählte Töpferscherven. Es waren Stücke der bekannten Kugel- oder Rauchtöpfe, die jahrhundertlang bis zum Ausgang des Mittelalters in unserem Gebiet in Gebrauch waren. Offenbar hat der in unserer Gegend häufige Ton Anreiz geboten, derartige Gefäße in Mengen herzustellen. Möglicherweise ist die tiefe Grube an der linken Seite die Tongrube, das Scherbenfeld auf der rechten der Abfallhaufen für die in nächster Nähe befindliche Töpferei gewesen.

Nähert man sich in der Frühe eines herbstlichen Tages, wenn die Nebel noch der Erde anliegen, dem Schloss Linnep, dann ist man von dem Bild überrascht. Es liegt so da, von Wasser und Nebel umgeben, in den Waldwinkel gedrückt, wie man sich in Kindertagen eine rechte Ritterburg vorgestellt hat. Heute ist es Familienbesitz des Grafen von Spee, der es auch bewohnt.

Wir gehen an dem alten Schlossteich entlang, der an seinem oberen Ende das typische Bild einer langsamen Verlandung zeigt, vorbei an dem Linnep Friedhof mit seinem großen Eiben und dem Pfarrhause. Hinter der einklassigen Linnep Schule treffen wir auf den Mintarder Weg, der zu den Ruhrhöhen führt. Hier oben weitet sich der Blick über Selbeck und das westliche Angerland bis zum Rhein hinüber zum Industriegebiet und seinen Städten Duisburg, Oberhausen, Mülheim, die sich meist durch kräftige Rauchfahnen andeuten.

Auf der Höhe erweisen sich die groben Kiesel als Material der Selbeck-Breitscheider Terrasse, aber an vielen Stellen wird auch mürber Ziegelschiefer vom Pflug an die Oberfläche gehoben. Hier verwittert er zu Ackererde. Bei Alt-Söderath treffen wir auf den Hauptweg von Selbeck nach Mintard, den wir entlang eines schönen kleinen Erosionstales verfolgen. Es bleibt nun dem Wanderer überlassen, ob er sich von Mintard aus nach Norden über die Ruhrhöhen nach Mülheim-Saarn oder nach Süden durch die Demelskamer (Düwelskamer) in Richtung Krumpfenweg wenden will. Beide Wege bieten reizvolle Erlebnisse.

An heißen Sommertagen meidet man die offenen, sonndurchglühten Strecken und sucht Wege, die möglichst durch Hochwald führen. Wir wählen zu einer solchen Wanderung von Lintorf aus die Ratinger Straße, die an den alten Weiden „an der Ports“ beginnt, am Rahmer Hof vorbeiführt, hinter dem wir schließlich durch eine kleine Linkswendung auf den Hülsenbergweg gelangen. Dieser Weg ist ein uralter Straßenzug von Wittlaer aus über Heltorf, Lintorf, Hösel nach Kettwig, wahrscheinlich auch ein Zubringer zum alten Hellweg, der von der Ruhrmündung über Essen, Dortmund, Paderborn nach Mitteldeutschland führte.

Beim Eintritt in den Wald in der Nähe des Hofes „Nieuwe Kämpf“, dessen Giebelbalken die Jahreszahl 1785 trägt, sehen wir rechts langgestreckte flache Gruben, aus denen in früherer Zeit „Klei“, d. i. Ton für die Pottbäckerei, geholt worden ist. Der Untergrund ist hier überall Septarienton, wie man besonders schön an dem Brunnen in Höhe der ersten Wegabzweigung erkennen kann. In Stufen führt unser Weg über sandigen Boden bis zur Hauptterrasse, die wir wieder an dem typischen Kies feststellen. Buchen-, Kiefern- und Fichtenwälder wechseln einander ab. Besonders schön ist eine Stelle am Wege, wo wir einen Quellzufluss des Dickelsbaches queren. Die Maler der Romantik hätten hier ihr Motiv finden können. Parallel zu unserem Weg finden wir wieder zahlreiche, tief in das Gelände eingegrabene Fahrinnen, die der Fuhrwerksverkehr — Kohle und Kalk mögen wohl vorherrschende Lasten gewesen sein — im Walde hinterlassen hat.

Am Bachufer stehen die Trichter des Wurmarnes, den lichten Waldboden des Kieferngehölzes bedecken manns hohe Adlerfarne, und den Weg säumen manche Kräuter, die sonst schon selten geworden sind. Aus den hohen Kronen der Buchen tönt das leise Gurren der Wildtauben, Buchfink, Waldlaubsänger und Meisen schmettern um die Wette ihr Lied, und der Eichelhäher verkündet durch sein schrilles Rätschen, dass wir als Fremde in sein Reich eingedrungen sind. Hier kann man auch noch erleben, dass ein neugieriges Reh vorsichtig durch das Dickicht äugt, falls wir uns nicht zu sehr durch ein angeregtes Gespräch verraten haben.

Am „trockenen Stiefel“ überqueren wir die Mülheimer Straße und können nun vorzüglich den gewundenen Lauf des Dickelsbaches mit den Prall- und Gleithängen verfolgen. An einigen Stellen steht unmittelbar im Bachbett karbonischer Schiefer an, den der Bach umgehen muss. Auf dem Waldboden finden sich zahlreiche Exemplare des



## Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

Rippenfarns. Der Weg selbst wird von den Stauden der Frühblüher begleitet, denen später das kleinblütige Springkraut große Konkurrenz macht. Verstohlen leuchten im Sommer dazwischen die roten Fruchtstände des Aronstabes.

Nachdem wir unter der Eisenbahnstrecke hinweggeschritten sind, führt der Weg durch eine alte Landwehr auf die Höhe nach Eggerscheidt oder nach links in die Waldgemeinde Hösel. Es sei dem Wanderer die Entscheidung überlassen, ob er sich über Hösel und Krummenweg — immer durch prächtigen Buchenwald — wieder Lintorf zuwenden möchte, oder ob er durch die kleinste Gemeinde des Angerlandes, Eggerscheidt, dann durch das Schwarze Bruch wieder seinem Ausgangspunkt zustreben will. Wie er sich auch entscheidet, stets bleibt er in dem wohltuenden und doch so geheimnisvollen Schatten des Waldes.

Gern möchte man noch mit dem Wanderer an botanisch-geologisch und geschichtlich interessanten Punkten unseres Angerlandes weilen. Viele Höfe, Straßen und Fluren haben ihre Geschichte, die wohl der Betrachtung wert ist; das aber würde den Rahmen unserer kurzen Darstellung sprengen. Und vielleicht ist es auch gut, dem Wanderer keinen Leitfaden in die Hand zu geben, nach dem er unser Gebiet durchheilt; denn ein Fleckchen Erde wird erst dann zur Heimat, wenn wir eigene Mühe aufwenden, sein Werden und Wesen zu erfahren.

